Ein „Schwieriger“ in der österreichischen Kulturpolitik.

Zur Person Egon Hilbert (1899–1968)

Von Lorenz Mikoletzky

Einer Person wie Egon Hilbert gerecht zu werden, erscheint auf den ersten Blick schwierig, aber doch lässt sich ein klares Bild eines von der Kultur „Besessenen“ zeichnen, wenn man vor allem seine Tätigkeit nach Ende des Zweiten Weltkriegs betrachtet.[1] In den Jahren bis zu seinem plötzlichen Ableben verstand er es, nicht immer zur Freude seines Gegenübers, der durch die Zeit des Nationalsozialismus mehr als restriktiv gehandhabten und in vorgegebene Wege gewiesenen Kulturpolitik, neue Möglichkeiten zu eröffnen, verkrustete Gedankengänge aufzubrechen und auf den vielen Bereichen seines Wirkens bis heute Nachwirkendes zu erreichen. Dazu gehören etwa sein Einsatz für den Wiederbeginn der Salzburger Festspiele ebenso wie seine (Co-) Direktion der Wiener Staatsoper.

Eigentlich war der Beginn von Hilberts Berufslaufbahn nicht in irgendeine kulturelle Richtung gesteuert. Eine einfache Polizeilaufbahn stand dem jungen Juristen bevor.

Geboren am 19. Mai 1899 in Berlin, besuchte und absolvierte er das Staatsgymnasium Wien XIII 1919, da er vom 10. März 1917 bis 15. November 1918, als Einjährig Freiwilliger beim Schützenregiment 1 eingerückt war, wohl ein Beweis seinerseits, etwas Wichtiges für das Vaterland leisten zu können/müssen. In der Republik studierte er an der Wiener Universität mit genügendem Erfolg bei jeder Staatsprüfung Jus und wurde 1924 promoviert. Es folgten Tätigkeiten als Rechtspraktikant beim Landesgericht für Strafsachen Wien I, ferner als Beamter in der Allgemeinen Depositen-Bank sowie in der Rechtsanwaltskanzlei des Theodor Gärtner als Rechtsanwaltsanwärter (bis 1. Februar 1928). Dazwischen bildete sich Hilbert im Kriminalistischen Institut der Polizeidirektion Wien in den Fächern „Kriminal-Biologie” und „Psychologie der Gegenwart” mit sehr gutem Erfolg fort.

1926 erfolgte seine Aufnahme in den Polizeidienst mit dem Amtstitel „provisorischer Polizeikommissär” wobei er im Kommissariat Brigittenau bzw. im Pressebüro arbeitete, bis er am 23. April 1934 dem Bundeskanzleramt und dort dem Bundespressedienst zur aushilfsweisen Dienstleistung zugeteilt wurde, um ab 1. Februar 1935 Presseattaché an der österreichischen Gesandtschaft in Prag zu werden, wo er ausreichend die Expansionsideen des Deutschen Reiches beobachten konnte und mit seiner Meinung auch nicht hinter dem Berg hielt. Aufgrund der Verordnung zur Neuordnung des Berufsbeamtentums wurde Hilbert mit 15. Oktober 1938 entlassen, nachdem er schon am 18. März desselben Jahres in Schutzhaft kam und mit dem 1. Transport („Prominententransport”) in das

Konzentrationslager Dachau gekommen war. Ein Zustand, der bis 29. April 1945 andauern sollte und ihn mehr als prägte. Er gehörte zu den ersten Österreichern, die abtransportiert wurden und zu den Letzten, die nach Jahren der Tortur und Erniedrigung wieder in Freiheit kamen. Eine solche Zeit hinterlässt unweigerlich Spuren im Charakter eines Menschen und so lässt sich vieles im Leben Egon Hilberts nach 1945 erklären. Dazu kamen bei ihm schwere Gesundheitsschäden. Der in allen Dienstbeschreibungen stets als fleißig, gewissenhaft und verlässlich Beschriebene hatte nach Meinung der nationalsozialistischen Machthaber seine Stellung in Prag dazu benützt, die Auslandspresse im Sinne der Unabhängigkeit Österreichs zu beeinflussen, was Hilbert die siebenjährige „Schutzhaft" im Konzentrationslager Dachau einbrachte.

Der 1. Juli 1945 sah ihn in Salzburg, wo er von der Landesregierung im Einvernehmen mit der dortigen amerikanischen Militärregierung mit der provisorischen Leitung des Landestheaters betraut wurde, eine Funktion, die er bis Oktober dieses Jahres innehatte, um anschließend dem Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten und der dortigen Sektion II (Kunstangelegenheiten einschließlich Staatstheaterverwaltung) zugeteilt zu werden.

Aber auch in seiner neuen Position als Ministerialrat blieb Hilbert seinem kurzzeitigen Dienstort verbunden, wurde er doch mit dem seinerzeitigen Unterrichtsminister Dr. Hans Pernter Anfang Jänner 1946 in den Exekutiv-Ausschuss der wiederbelebten Salzburger Festspiele berufen. Nicht genug, dass der schon 1947 als Leiter der Bundestheaterverwaltung Tätige seine aus der KZ-Haft resultierenden eigenen gesundheitlichen Belastungen beobachten musste, war seine Frau schwer krank und bettlägrig. Er hatte Traute Friedrich in zweiter Ehe, unmittelbar nach der Befreiung noch in Dachau geehelicht. Hilbert hatte sie in dem Unternehmen, in welchem er als Häftling arbeitete, kennengelernt. Sie war dort als Zivilangestellte dienstverpflichtet, hat sich aber, wie den Akten zu entnehmen ist, sehr um die KZ-Insassen gekümmert, ihnen Lebensmittel zugesteckt und sie mit Nachrichten von außen versorgt. Sie erkrankte noch vor der Befreiung an einer schweren Rippenfell- und Lungenentzündung, die sie auf Grund der Verhältnisse nicht ordentlich auskurieren konnte. Und diese nach dem Krieg mehr als virulent werdende Erkrankung belastete Hilberts Einkommen mehr als gedacht und so war er öfters gezwungen um Geldaushilfen einzukommen, die er in Raten zurückzahlte. Gerne hätte er auch publizistisch gearbeitet, aber dafür fehlten ihm die Kräfte, da er mit Sorgen und Arbeit überhäuft war, wie er gelegentlich durchblicken ließ, obwohl es in dieser Richtung oftmals Anfragen von Zeitungen und Verlagen gab. Seine Dienstgeber weisen jedoch immer wieder darauf hin, dass er buchstäblich Tag und Nacht im Einsatz für die Bundestheater war und er selbst stellt in einer Debatte um die Bezahlung seiner im Burgtheater befindlichen 81,65 m² großen Dienstwohnung fest, dass er diese nur in den Nachtstunden „bewohne".

Der 1951 zum Sektionschef beförderte Hilbert galt allgemein als nicht sehr einfacher Mann, wie dem Verfasser dieser Zeilen schon vor Jahrzehnten von

Insidern erzählt wurde. Und so ist es nicht verwunderlich, dass es aus seiner Position als Chef der Bundestheaterverwaltung heraus mit dem ihm übergeordneten Unterrichtsministerium immer wieder Schwierigkeiten gab, da er sich nichts „dreinreden" lassen wollte. Eine Charaktereigenschaft, die er auch in den folgenden Positionen zu artikulieren verstand.

In seiner Tätigkeit im Ministerium war er als Leiter der Bundestheaterverwaltung (seit 1. November 1945) mit dieser sektionsartigen selbständigen Geschäftsabteilung (mit umfangreichem Personal) dem Bundesminister direkt unterstellt. Dies „vergaß" Hilbert jedoch des öfteren, indem er Weisungen von oben nicht nachkam, indem er sie liegenließ oder einfach nicht reagierte. 1953 kam es zur Eskalation, die in einem Disziplinarverfahren mündete, dessen Ergebnis zunächst die Suspendierung des Sektionschefs war.

Was war geschehen? Hilbert wurde vorgeworfen, eine Weisung in Richtung Approbationsbefugnis unbeachtet gelassen zu haben; Verletzung der Gehorsamspflicht gegenüber dem Minister, indem er nicht zu einer klärenden Sitzung in Angelegenheiten der Beschwerden des Personals der Bundestheaterverwaltung über seine Person erschien; unrichtige Angaben dem Dienstgeber gegenüber über die Vermietung des Redoutensaales (hier sollte 1953 der Norica-Ball stattfinden und Hilbert teilte mit, dass er Bundeskanzler Figl davon in Kenntnis gesetzt hätte, dass der Saal künftig nicht vermietet würde, was sich als unwahr herausstellte); unbegründete Vorwürfe gegen den Rechnungsdirektor der Bundestheaterverwaltung in Sachen Karl Böhm und dessen Bezahlung; weiters hatte Hilbert Musikkritikern die Mitreise bei einem Staatsoperngastspiel in Paris, Brüssel und Wiesbaden aus dem öffentlichen Budget bezahlt und damit nicht genug: Der eine Journalist schrieb für die „Arbeiter-Zeitung" und war daher dem Unterrichtsminister persönlich suspekt (!); ferner habe Hilbert einen pensionierten Regierungsrat über das 65. Lebensjahr hinaus beschäftigt und letzten Endes wurde ihm Einschüchterung von Untergebenen vorgeworfen, die bei direkter Vorsprache beim Minister Nachteile befürchteten (hier werden nicht gerade unbedeutende altgediente Mitglieder der Bundestheater als Zeugen benannt: Kammersängerin Maria Reinig, Kammersänger Herbert Alsen, Kammersänger Alfred Jerger, Staatsopernsängerin Dr. Emmy Funk sowie Hofrat Otto Tressler und Ballettmeister Prof. Willi Fränzel).

Verbunden mit der sofortigen Suspendierung erstattete der damalige Unterrichtsminister Dr. Ernst Kolb Straf- und Disziplinaranzeige gegen Hilbert. Es wäre aber nicht die österreichische Verwaltung, wenn nicht die eingeleiteten Verfahren im Dezember 1953 eingestellt worden wären, da Hilbert von sich aus die Leitung der Bundestheaterverwaltung zurücklegte und bis auf weiteres auf Urlaub ging, bis, das ist auch erwähnenswert, eine seinem bisherigen Dienstposten entsprechende Verwendungsmöglichkeit im Bereich des Unterrichtsressorts gefunden würde. Seine Amtsgeschäfte übergab er interimistisch seinem Stellvertreter, dem Sektionsrat Dr. Kurt Haertl, der später selbst Leiter werden sollte. Hilbert, im 54. Lebensjahr stehend, konnte nun nicht ohne große finanzielle Einbußen für den Staat in den Ruhestand versetzt werden,

also begann die Suche nach einer Position, in der es möglicherweise weniger Probleme mit dem Sektionschef geben würde und man fand eine zunächst befristete in der Leitungsfunktion des österreichischen Kulturinstituts in Rom. Dort wirkte der ehemalige Unterstaatssekretär DDr. Ernst Hefel. Nachdem für den Juristen Hilbert, mangels seinerzeitiger Richteramtsprüfung, ein Posten im Bereich des Justizministeriums nicht in Frage kam, blieb die genannte Stelle in Rom die einzig zur Verfügung stehende, die auch von Hilbert ohne Überlegung akzeptiert wurde, wobei auch hier die in grundsätzlichen und wichtigen Fragen Unterstellung unter den Bundesminister für Unterricht hervorgehoben wurde. Infolge des neuen Amtes legte Hilbert nach langer Überlegung seine Funktion im Direktorium der Salzburg Festspiele zurück, was er sicherlich persönlich sehr bedauerte.

Die Funktion war bis Ende 1955 befristet, da man bis dahin hoffte, den in den USA lebenden Historiker Univ.-Prof. Dr. Engel-Janosi für die Leitung des römischen Instituts gewinnen zu können. Hilbert war nach den ministeriellen Planungen für das in New York geplante österreichische Kulturinstitut vorgesehen. Man wollte ihn aus der Wiener Reichweite entfernen. Es sollte aber alles anders kommen, zumal Hilbert bis zuletzt auf eine dauerhafte Ernennung mit Beibehaltung der Salzburger Funktion pochte. Aber das Machtwort des Ministers auf befristete Leitung, Absage an Salzburg oder bei Ablehnung unausweichliche Versetzung in den Ruhestand, ließ Hilbert einlenken. Er ging nach Rom.

Dass aber damit etwa alle Probleme zwischen dem Mann auf dem neuen Dienstposten und der Wiener Zentrale der Vergangenheit angehörten, erwies sich als trügerisch. Warum sollte sich der schwierige Charakter Hilberts gewandelt haben. Die Protagonisten in Wien hatten aber größtenteils nicht gewechselt, man wusste daher, wie zu reagieren wäre, zumal es immer wieder „Beschwerden" aus Rom darüber gab, dass das Ministerium im Institutsprogramm mitbestimme. Und als 1955 Hilberts Tätigkeit ihrem vorläufigen Ende entgegenging und der New Yorker Vorschlag ins Gespräch gebracht wurde, lehnte Hilbert einmal mehr ab. Und da der Plan mit der Ernennung Engel-Janosis auf die römische Position aus mehreren Gründen nicht zustandekam, da blieb den Wiener Stellen in Ermangelung einer anderen Lösung nichts anderes übrig, als Dr. Egon Hilbert nunmehr zum „Präsidenten des österreichischen Kulturinstituts in Rom" zu ernennen, wodurch er aus dem Personalstand des Bundesministeriums für Unterricht ausschied und in den der Kulturinstitute übergeführt wurde, wobei der Status des Kulturinstituts verbunden war mit dem 1881 errichteten Historischen Institut, jedoch beachtet werden musste, dass dem Leiter, sofern nicht selbst Historiker, ein nicht in Rom residierender Universitätsprofessor zur Seite zu stellen war, den die Österreichische Akademie der Wissenschaften nominierte (zu Zeiten Hilberts war dies Leo Santifaller). Immer wieder kam es, wie erwähnt, zu mehr oder minder größeren Schwierigkeiten mit den Wiener Zentralstellen, zumal beobachtet werden kann, dass Hilbert auch in allen seine Funktionen in Geldangelegenheiten eher lässig war, nicht nur, was sein Privatleben betraf, dies sollte auch nach seinem Ableben zu Problemen führen.

1959, Hilbert ist sechzig Jahre, da beginnen verschiedene Stellen, sich um sein enormes Wissen und seine administrativen Kenntnisse zu bemühen. Er ist im Gespräch für die Leitung der Salzburger Festspiele, wobei er dem vorgesehenen Dr. Bernhard Paumgartner alle organisatorischen und administrativen Fähigkeiten abspricht, andererseits das Ministerium feststellt, dass Herbert von Karaján einer Berufung Hilberts niemals zustimmen würde, obwohl ihm kein Stimmrecht bei einer Berufung zustünde, sondern er nur zu hören wäre. Aus dieser etwas unübersichtlichen Angelegenheit half ihm die Stadt Wien, indem sie ihn mit 1. Jänner 1960 zum Leiter der Wiener Festwochen berief. Eine ehrenvolle und doch nicht unwichtige Position im österreichischen Kulturleben für den mit Ende 1959 in den dauernden staatlichen Ruhestand Tretenden.

Der Dank der Republik ließ alle Querelen vergessen und die Würdigung von Hilberts Verdienste um den Wiederaufbau Österreichs im kulturellen Bereich und hier vor allem im Theaterwesen sowie den Ausbau der Internationalität des Landes auf dem Kultursektor war eine verdiente, was sich auch im Laufe der Jahrzehnte in in- und ausländischen Auszeichnungen manifestieren sollte. Aber noch waren Egon Hilberts Ideen und Kräfte nicht erschöpft, wie sich in seiner Generalintendantentätigkeit für die Wiener Festwochen (bis 1963) und in der am 1. September 1963 startenden Direktion der Wiener Staatsoper zeigen sollte. Diese trat er trotz dessen seinerzeitigen Vorbehalts in der Salzburger Angelegenheit auf Wunsch Herbert von Karajans als Kodirektor an, der jedoch mit 31. August 1964 „grollend" demissionierte und von da an Hilbert als Alleinverantwortlichen werken ließ. Es sollte eine Zeit beachtlicher historischer Erfolge werden, wie von dem durch hektischen Eifer beflügelten Direktor nicht anders zu erwarten war. Neben den Engagements von Wieland Wagner oder der Rückgewinnung einer Leonie Rysanek und eines Josef Krips sowie der Bestellung Otto Schenks zum Oberspielleiter, brachte er Rudolf Nurejew sowie Leonard Bernstein an das Haus. Und auf dem Weg an seinen Arbeitsplatz starb er am 18. Jänner 1968 im Auto vor seinem letzten Wohnsitz in der Penzinger Straße.

Mit Egon Hilbert starb nicht nur ein gelegentlich schwieriger Beamter, sondern ein in seinen Berufen aufgehender, bedeutender Kulturmanager, dem Österreich in nicht gerade einfachen Zeiten ungemein viel zu verdanken hat.

Anmerkung:

1 Als Grundlage dieses Beitrages diente der Personalakt Egon Hilberts: Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Unterricht Präsidium. Ich danke Frau Mag.ª Hana Keller für ihre Unterstützung)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 157

Autor(en)/Author(s): Mikoletzky Lorenz

Artikel/Article: Ein „Schwieriger“ in der österreichischen Kulturpolitik. Zur Person Egon Hilbert (1899—1968) 271-275